Einzelpreis 20 Pfg. • 4. Jahrgang

Die „Freiheit" erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 11 M. im voraus zahlbar. Für Postbezug nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. Unter Streifband bezogen für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Danzig, das Saar- u. Memelgebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens u. Luxemburgs 20 M., für das übrige Ausland 27 M. per Brief bez. für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 90 M.

Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 8a/9.

Dienstag, 27. September 1921

Nummer 452 • Abend-Ausgabe

Die achtgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 6,— M. einschließlich Inseratensteuer. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 2,— M., jedes weitere Wort 1,50 M. einschließlich Inseratensteuer. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 3,75 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,— M.

Fernsprecher: Zentrum 152 30—152 39

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Marksturz und Weltwirtschaft

Die Besorgnisse in England

Im Anschluß an die Rede Churchills veröffentlicht die „Daily Mail" die Aeußerungen einer Reihe von Persönlichkeiten aus der Londoner Handelswelt über die **Notwendigkeit einer Revision der aus dem Kriege entstandenen Verpflichtungen.** Der Bankier Sir Albert Kinderley erklärte, die Streichung der Kriegsschulden werde zur Lösung des Währungsdurcheinander wesentlich beitragen. Diese Maßnahme hätte jedoch **schon vor zwei Jahren getroffen werden müssen.** Wenn die britische Regierung auf die Groß-Britannien geschuldeten Beträge verzichten würde, so würden die Vereinigten Staaten bald dem Beispiel folgen. Die City wünsche zu wissen, ob die Ausführungen Churchills seine persönliche Ansicht darstellen oder Beschlüsse ankündigen, die das Kabinett fassen will. Der Vorschlag Churchills, daß die internationalen Verpflichtungen neu erwogen und vermindert werden sollten, **werde als ein Wink an die Vereinigten Staaten aufgefaßt,** daß die Lage sich bessern würde, wenn die Beträge, die die verwüsteten Länder Europas England schulden, gegen Schulden Englands an die Vereinigten Staaten aufgerechnet werden können.

Auch der neue starke **Kursfall der deutschen Mark** an der Börse vom Montag findet in der Londoner Presse besondere Beachtung. „Daily Mail" meldet, daß eine **internationale Konferenz** für **Geldfragen** die vom „Verband für gesunde Währungen" organisiert ist, Anfang Dezember in London stattfinden wird, um ein Programm der Maßnahmen zu entwerfen, die notwendig sind, um die Währung der verschiedenen Länder und den Goldstandard wiederherzustellen.

Die Diskussion über diese Fragen ist aus den Besorgnissen der führenden Kreise in England darüber entstanden, daß die dauernde Verschlechterung der deutschen Mark den englischen Handel völlig ruinieren könne. Den deutschen Exporteuren ist es zur Zeit möglich, auf dem Weltmarkt die Preisangebote fast aller anderen kapitalistischen Länder zu unterbieten, auf Kosten des Lebensstandes der deutschen Arbeiter. Das ist ein höchst ungesunder Zustand, denn die deutsche Wirtschaft hat kein Interesse daran, durch Schmutzkonkurrenz den Weltmarkt zu erobern und zu gleicher Zeit das Leben des deutschen Proletariats in ein Hungerdasein umzuwandeln.

Aber hier zeigen sich **die Folgen der imperialistischen Raub- und Gewaltpolitik.** Die sozialistischen Parteien haben rechtzeitig den Weg gewiesen, der allein die weitere Verwüstung der Welt verhindert hätte: **eine internationale Verständigung über den Wiederaufbau,** bei der die von Deutschland übernommene Pflicht zur Wiedergutmachung im vollen Umfang seiner Leistungsfähigkeit hätte berücksichtigt werden können. Dieser Weg ist nicht eingeschlagen worden, und nun erweist sich erst recht die Wahrheit des Wortes, daß es nach dem Kriege weder Sieger noch Besiegte geben werde, sondern **nur noch geschlagene Völker.** Wenn die Vernunft die Stunde bei den Alliierten zu regieren begänne, so wäre das zu begrüßen; denn der Wiederaufbau der Weltwirtschaft und damit auch die Lösung des Währungsproblems kann nur **unter gleichberechtigter Teilnahme aller Völker** geleistet werden.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Die Not der englischen Arbeitslosen

EE. **London,** 27. September.

Der Bürgermeister des Londoner Stadtviertels Stepney, Major Joseph Cahill, teilte mit, daß die Stadträte dieses Viertels dem Beispiel der Stadträte von Poplar und Betnnal Green folgen werden und die **Einziehung von Steuern verweigern** wollen, weil die Bevölkerung die Steuern nicht mehr bezahlen kann. In einer Ansprache an seine Mitbürger erklärte Cahill, daß gegenwärtig 25 000 eingeschriebene und 10 000 uneingeschriebene Arbeitslose in seinem Bezirk allein vorhanden seien und daß es **unmöglich sei, sie zu unterstützen, da es dazu an den notwendigen Mitteln fehle.**

Man erwartet, daß das englische Regierungskomitee zur Lösung der Arbeitslosenkrise heute eine Sitzung abhalten werde, die im Gegensatz zu den anderen Sitzungen, in denen mehr oder weniger provisorische Beschlüsse gefaßt wurden, wie man in offiziellen Kreisen erklärt, **Maßnahmen beschließen werde, wie der Krise im englischen Handel abgeholfen werden könne.** Die Sachverständigen der Regierung sollen am Mittwoch oder Donnerstag in Gairloch eintreffen, um mit dem Premierminister die Arbeitslosenkrise zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit wird der Finanzsachverständige Young, der auch an der Pariser Konferenz teilnahm, das Schatzamt vertreten.

Die amerikanische Arbeitslosenkonferenz

EE. **Washington,** 27. September.

Gestern eröffnete Präsident Harding die Arbeitslosenkonferenz in Washington. Vertreter der Industrie und der Bankwelt aus allen Teilen der Vereinigten Staaten waren anwesend, im ganzen 51 Vertreter der Arbeiter und der Unternehmer. Harding erklärte in seiner Eröffnungsrede, daß die Durchschnittszahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten gewöhnlich 1½ Millionen betragen habe, **heute sei man bis zu 5 Millionen vorgeschritten.** Wenn man der Regierung den Vorwurf mache, daß sie durch ihre Weigerung, den Versailler Vertrag zu ratifizieren, die industrielle Krise herbeigeführt habe, so dürfe man nicht vergessen, daß **in allen anderen Ländern dieselbe Krise herrsche, die nichts anderes als eine Folge des Krieges sei.** Den internationalen Beziehungen irgendeine Schuld beimessen zu wollen, sei ungerecht. Das bisher angewandte Mittel, den Arbeitslosen Unterstützung zu zahlen, könne die kritische Lage in keiner Weise verbessern. Nach Harding sprach Hoover, der im ganzen die Erklärungen des Präsidenten bestätigte. Die Konferenz bildete dann verschiedene Ausschüsse, die die einzelnen Probleme der Arbeitslosigkeit erörtern sollen

Das große Mißverständnis

Es scheint, daß den Rechtssozialisten allmählich selber etwas bange wird vor dem Malheur, das sie mit ihrer „taktischen Wendung" in Görlitz angestellt haben. Grund genug zur Bangigkeit haben sie freilich, nachdem die Wirkung ihres Beschlusses die Ermutigung aller reaktionären Bestrebungen in der Innen- und Außenpolitik gewesen ist. Und so tut denn der „Vorwärts", als wäre gar nichts geschehen. Er druckt die Resolutionen über die Einigung und über die Koalitionspolitik nochmals ab und meint, es hätte sich doch nichts geändert.

Wer da behauptet, die Sozialdemokratie habe die Einigung preisgegeben, um sich mit der Deutschen Volkspartei zu verbünden, der ist sich offenbar über die Vorgänge von Görlitz nicht ganz klar.

In der Tat, jetzt wissen wir's. Stresemann und Petersen, ebenso wie Kautsky oder Gerlach, sie alle waren sich nicht klar, als sie im Görlitzer Beschluß eine Preisgabe des bisherigen rechtssozialistischen Verhaltens, ein Liebeswerben um die Deutsche Volkspartei und als unausweichliche Konsequenz eine scharfe Absage an die Unabhängige Sozialdemokratie erblickten. Jubelten doch gerade die demokratischen Organe besonders über die neue Verschärfung der Gegensätze, die der Görlitzer Beschluß in die Arbeiterklasse tragen mußte. Aber von all dem weiß der „Vorwärts" nichts. Er guckt in die Welt und fragt ganz verwundert:

Was ist denn eigentlich passiert?

In der Frage der Einigung hat sich der Standpunkt der Partei nicht um Haaresbreite geändert. In der Frage der Regierungsbildung war früher die Mehrheit der Partei der Meinung gewesen, man dürfe sich wohl mit Demokraten und Zentrumsleuten koalieren, aber niemals mit Volksparteilern. Die Minderheit vertrat dagegen die Ansicht, daß man sich in dieser Frage nicht binden solle. Jetzt hat sich dieses Verhältnis verschoben: die Mehrheit hat die unbedingte Festlegung gegen die Volksparteiler aufgegeben und eine Minderheit hält an ihr noch fest.

Wenn man sagt, der Parteitag habe das Bündnis mit der Volkspartei beschlossen, so ist darauf zu antworten, daß es geradezu eine Beleidigung des Parteitags ist, ihm einen sonnsinnigen Beschluß zuzumuten. Gegen einen solchen würde sich der Parteivorstand auch entschieden gewehrt haben. Er will doch gar nichts anderes, und er hat tatsächlich auch gar nichts anderes erhalten, als die Vollmacht, einmal mit den Herrschaften von der Volkspartei zu reden. Hätte aber der Parteitag beschlossen, daß man sich mit den Volksparteilern verbünden solle, dann würden unsere Unterhändler mit gebundenen Händen zu den Volksparteilern kommen, die dann mit ihnen machen könnten, was sie wollten.

Eine solche Politik heuriger Hasen macht die Partei und der Parteitag wahrhaftig nicht! Wie stehen die Dinge in Wirklichkeit?

Schau, schau! Wie demokratisch plötzlich rechtssozialistische Parteiführer geworden sind. Bloß um mit der Deutschen Volkspartei mal reden zu können, um von ihr, wie es an einer anderen Stelle heißt, zu „erfahren, ob sie mit den Deutschnationalen gegen die Koalition oder mit der Koalition gegen die Deutschnationalen gehen, ob sie sich zum Schutz der Republik verpflichten oder mit der monarchistischen Reaktion gemeinsame Sache machen will", nur deshalb war die große Debatte auf dem Parteitag nötig, nur deshalb mußte Krüger losgelassen werden, um mit seinen Tapsigkeiten über die Unabhängige Sozialdemokratie herzufallen und alle Liebenswürdigkeit für die Deutsche Volkspartei zu verwenden. Und Krüger war das Vorbild aller anderen und dieser ganze Aufwand ward vertan, um mit der Deutschen Volkspartei reden zu können!

Aber der „Vorwärts" findet schließlich, daß doch etwas passiert ist, und zwar etwas sehr nettes. Und das ist so!

In der Deutschen Volkspartei gibt es zwei Richtungen, von denen die eine den Demokraten, die andere den Deutschnationalen zuneigt. Solange wir sagten, daß wir grundsätzlich die Volksparteiler nicht anders behandeln könnten als die Deutschnationalen, war der rechte Flügel im Vorteil. Seitdem in Görlitz beschlossen worden ist, daß man jede Partei, also auch die Deutsche Volkspartei, nach ihrem tatsächlichen Verhalten beurteilen und behandeln soll, hat der linke Flügel an Stärke gewonnen. Die Leute vom linken Flügel sind aber für eine Koalition mindestens ebensogut wie die Demokraten um Kopsch und die Zentrumsleute um Herold, mit denen wir ja auch nicht zu unserem Vergnügen koaliert sind, sondern nur deshalb, weil uns die Verhältnisse dazu zwingen.

Daß du die Nase im Gesicht behältst! Es ist nämlich genau umgekehrt. Wir haben hier wiederholt auseinandergesetzt, daß die Deutsche Volkspartei völlig isoliert werden müßte, wenn man die Krise in der Partei, die nach der Ermordung Erzbergers sich ankündigte, fördern und eine Trennung des starken deutschnationalen und schwerindustriellen Flügels von den anderen Elementen bewirken wollte. Der Görlitzer Beschluß, der der Deutschen Volkspartei zeigte, daß sie als Ganzes in die Regierung eintreten könnte, hat natürlich die Einigung in der Partei sehr rasch bewirkt. Denn sie weiß jetzt, daß sie um den Preis eines

Der Frieden mit Nordamerika

Dem Reichstag ist der Friedensvertrag mit den U. S. A. zugegangen. Wir haben seinen Inhalt früher bereits mitgeteilt. Der begleitenden Denkschrift entnehmen wir folgendes:

Die Verhandlungen waren von vornherein dadurch bedingt, daß die amerikanische Regierung an die Friedensresolution vom 2. Juli gebunden war und deshalb darüber hinausgehende deutsche Forderungen nicht berücksichtigen konnte. Die Reichsregierung sah sich hierdurch vor die Frage gestellt, ob sie

Verhandlungen auf dieser Grundlage ablehnen

sollte. Es steht außer Zweifel, daß damit der Friedensschluß mit den Vereinigten Staaten von Amerika auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben worden wäre. Nach reiflicher Erwägung aller in Betracht kommenden Umstände hat die Reichsregierung geglaubt, die Verantwortung hierfür nicht übernehmen zu können. Sie konnte somit ihre Bemühungen nur darauf richten, die deutschen Interessen soweit zur Geltung zu bringen, als dies in dem für die Verhandlungen von vornherein gegebenen Rahmen möglich war. Tatsächlich sind diese Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben.

In der Eigentumsfrage waren Zusicherungen Nordamerikas über die Einzelheiten der künftigen Regelung nicht zu erzielen. Immerhin haben diese Verhandlungen wenigstens das Ergebnis gehabt, daß Nordamerika versichert hat, es wünsche eine angemessene und gerechte Regelung dieser Frage und halte die Unterzeichnung des deutsch-amerikanischen Vertrages für das richtige Mittel, einer solchen Regelung den Weg zu bahnen.

Ueber die Aufnahme der Bestimmungen des Teiles XIII (internationale Regelung der Arbeit), worauf deutscherseits im Interesse der deutschen Arbeitgeber wie Arbeitnehmer Wert gelegt wurde, hat mit der amerikanischen Regierung, wohl wegen des engen Zusammenhangs dieser Bestimmungen mit dem von den Vereinigten Staaten abgelehnten Völkerbund, keine Verständigung herbeigeführt werden können.

Etwas Neues gegenüber Versailles bedeutet es, wenn sich die Vereinigten Staaten die freie Entscheidung darüber vorbehalten, ob sie in die Reparationskommission und die übrigen Kommissionen eintreten wollen. Der Vertrag läßt die Frage offen, was zu geschehen hat, wenn die Vereinigten Staaten den Eintritt z. B. in die Reparationskommission ablehnen sollten. Auch in diesem Falle entstehen Lücken in dem Aufbau des Vertrages, die durch besondere deutsch-amerikanische Verhandlungen ausgefüllt werden müssen.

Nach übereinstimmender Absicht beider Parteien sollen sofort nach Ratifikation des Vertrages die **diplomatischen und konsularischen Beziehungen wieder aufgenommen** werden. Ferner sollen alsbald Verhandlungen über wirtschaftliche und alle sonstigen Fragen beginnen, deren Klärung Deutschland oder den Vereinigten Staaten erforderlich erscheint.

Ein Gruß von Ehrhardt

Die früheren Freikorps sind aufgelöst — der Form nach. In Wirklichkeit leben sie noch alle munter fort und es sind Einrichtungen geschaffen, die es ermöglichen, die Formationen jederzeit zusammenzuberufen. Die Organisation klappt vorzüglich, das hat die rasche Aufstellung des schlesischen Selbstschutzes bewiesen. Auch Ehrhardt lebt noch, die Entlarvung dieser Truppe als Mörderbande hat sie nur noch fester zusammengeschweißt. Die Angehörigen haben jetzt von Ehrhardt durch Vermittlung eines Korvettenkapitäns, Wilhelmshaven, Viktoriastraße 24, folgenden Kartengruß erhalten:

„Zurückgekehrt von einer Reise nach Oesterreich, wo ich Gelegenheit hatte, unseren ehemaligen Chef zu sprechen, der sich eingehend nach allen früheren Brigadeangehörigen erkundigte und mich ausdrücklich gebeten hat, nach Möglichkeit jedem Einzelnen seine besten persönlichen Grüße zu übermitteln, **nehme ich diese Gelegenheit wahr und löse auf diesem Wege das unserem Chef gegebene Versprechen ein.**"

Die Karte zeigt auf der Vorderseite einen Landsknecht mit wehender Kriegsflagge. Aufschrift: „II. Marinebrigade. 17. 2. 1919 bis — das Vaterland uns nicht mehr braucht." Das wahre Vaterland hat die Ehrhardtleute, die jetzt selbst von der deutschnationalen Parteipresse als verwilderte Landsknechte bezeichnet werden, nie gebraucht. Wenn sie Lust haben sollten, wieder in Aktion zu treten, wird die Arbeiterklasse dem Landsknechtstum das Handwerk so gründlich legen, daß ihm die Lust am Stehlen, Morden und ewiger Faulenzerei für immer vergeht

Lippenbekenntnisses ein Stück realer Macht sich verschaffen und so gestärkt ihre deutschnationale Politik oder wenigstens die Verhinderung einer linksgerichteten Politik betreiben kann.

Aber nicht nur das. Dadurch, daß die Sozialdemokratie selbst die bisherige Koalition im Reiche als zu schwach anerkannte, hat sie auch bei den Demokraten und dem Zentrum die rechten Flügel außerordentlich gestärkt, die für die Verbindung mit der Deutschen Volkspartei waren, um den sozialdemokratischen Einfluß in der Regierung zu schwächen. Es ist ja doch zu charakteristisch, daß Herr Petersen den Moment für gegeben ansieht, um die Koalition der Mitte auch in all jenen Ländern zu verlangen, wo rein sozialistische Mehrheiten und damit sozialistische Regierungen möglich sind.

Schwächung der Position der Arbeiterklasse, Stärkung aller reaktionären Bestrebungen des Bürgertums sind so die nicht wegzuleugnenden Folgen des Beschlusses von Görlitz. Das ist so augenfällig, daß es natürlich auch dem „Vorwärts" ganz klar ist. Wenn er es anders darstellt, so ist das in Wirklichkeit nur die Form, in der das Geständnis abgelegt wird, daß dieser Beschluß außerordentlich unheilvoll gewirkt hat und daß der „Vorwärts" hofft, es werde in der Praxis aus der Sache nicht viel werden. Nur daß auch dann zum Schaden der gesamten Arbeiterbewegung die schlimmen Folgen nicht wettgemacht werden können. Denn nachdem die Reaktion einmal gesehen hat, wie leicht die Rechtssozialisten Positionen räumen, wird sie mit verstärkter Wucht das Ziel verfolgen, den Einfluß der Arbeiterklasse noch mehr herabzudrücken. Vor Görlitz war die Gelegenheit günstig, die Deutsche Volkspartei an die Wand zu drücken. In Görlitz haben sich die Rechtssozialisten selbst an die Wand pressen lassen.

Leuna und Mansfeld

Die Untersuchung über den Märzputsch

Der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtags nahm am Montag nachmittag seine Arbeit wieder auf.

Als Zeuge wird das Angestelltenratsmitglied Kneip-Leuna vernommen. Ueber das Ansteigen der Diebstähle auf dem Leunawerk sagt Zeuge aus, kurz vor dem Märzputsch habe der Betriebsrat sich in einer Sitzung mit diesen Diebstählen beschäftigt; größere Diebstähle seien ihm nicht bekannt. Eine schärfere Kontrolle an den Toren sei eingetreten, obwohl offensichtliche Tatsachen einen Anlaß dazu nicht gaben. Was den angeblichen Terror angehe, so habe im Leunawerk scharfe gewerkschaftliche Disziplin geherrscht. Ein Kampf um das Leunawerk sei dem Angestelltenrat von vornherein als aussichtslos erschienen, da die Bewaffnung der Arbeiter durchaus unzureichend war. Als in der Nacht vor der Einnahme Kempin mit einem Teil der Bewaffneten und den besten Waffen sich aus dem Staube gemacht hatte, sei der Rest so deprimiert gewesen, daß er wohl ohne weiteres das Werk übergeben hätte, wenn irgendwie die Möglichkeit einer Verbindung mit der Schutzpolizei bestanden hätte. Merkwürdigerweise habe sich auch der Direktor Oster geweigert, diese Verbindung herzustellen. So sei in der Frühe des 29. ein ganz überflüssiges Bombardement auf das Werk eröffnet worden, das die Anlagen aufs äußerste gefährdet und 25 nutzlose Todesopfer erfordert habe. Zeuge macht bestimmte Angaben, daß mehrere Mann der Besatzung, die er nach der Einnahme noch als lebende Gefangene gesehen hat, nachher bei den Toten gelegen haben, so ein gewisser Lederer und der angebliche „Schwager von Hölz". Der Ausschuß will diese Fälle weiter nachprüfen.

Generaldirektor Heinhold der Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft in Mansfeld gibt zahlenmäßige Unterlagen über die Diebstähle. Die Holzdiebstähle hätten in jedem Monat mehrere hunderttausend Mark Wert ausgemacht. Der Zeuge gibt zu, daß die Löhne im Mansfelder Bergbau niedriger sind als in der übrigen umliegenden Industrie. Er führt dies auf besonders ungünstige Verhältnisse des Mansfelder Bergbaues zurück. Bei der Polizeiaktion am 19. März hat es der Zeuge für einen schweren Fehler gehalten, daß die Schutzpolizei sich lange Zeit gegenüber den Angriffen passiv verhalten habe. Dadurch sei den Aufrührern der Kamm geschwollen. Auf die Frage der Rechten, ob die vor dem Krieg als kaisertreu bekannte Mansfelder Arbeiterschaft aus sich heraus oder unter dem Einfluß fremder Elemente so radikal geworden sei, erwidert der Zeuge, daß nach seiner Ansicht das frühere System der Mansfelder Werksleitung nicht in die neue Zeit hineingepaßt habe. Man habe die Arbeiter bevormundet und eine kleinliche Sozialistenriecherei getrieben, die einem heute ganz unverständlich erscheine. In Mansfeld sei nach der Revolution das Pendel nach der anderen Seite ausgeschlagen: War vordem die Arbeiterschaft ultrarechts, so war sie jetzt ultraradikal!

Die militarisierte Polizei

Was die Note der Entente fordert

Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht die von uns bereits erwähnte Note der Entente über die Schutzpolizei im Wortlaut. Es wird darauf hingewiesen, daß nach den Londoner Abmachungen die Umstellung der Schutzpolizei bis zum 15. Juli beendet sein sollte. Aus den Feststellungen der Kontrollorgane habe sich aber ergeben, daß am 1. September bei einem Teil der Bestimmungen noch nicht einmal mit der Durchführung begonnen worden sei. Hinsichtlich der Organisation sei keinerlei Veränderung an der Zentralisation der Verwaltung vorgenommen worden, obwohl ausdrücklich jede Zentralisation auf irgendeiner Stufe oder in irgendeiner Weise untersagt sei. Weiter heißt es:

Die Schutzpolizei ist in taktischen Einheiten organisiert, die militärisch eingeteilt, instruiert, ausgerüstet, kaserniert und im Ueberfluß mit technischem Gerät und Material ausgestattet sind. Sie hat den Charakter einer mobilen Streitmacht bewahrt. Sie wird von einem Orte des Reichsgebietes nach einem anderen in eigens aufgestellten Einheiten und mit feldmäßigem Material — ganz wie die Reichswehr, — verlegt.

Weiter wird erwähnt, daß die gegenwärtige Polizei durch die Note von Boulogne Zugeständnisse erhalten habe. Die alliierten Regierungen hätten aber in jener Note einer Vermehrung der Stärke und einer Verbesserung der Bewaffnung nur unter der ausdrücklichen Bestimmung zugestimmt, daß die Polizei ihren alten Charakter, also so, wie er vor dem Kriege war, unter Ausschluß jeden militärischen Charakters, wahren müsse. Aus diesen Zugeständnissen habe die Polizei nur Vorteile gezogen, ohne ihren Verpflichtungen hinsichtlich der Entmilitarisierung nachzukommen. Auch eine Verminderung der Polizeistärken sei nicht vorgenommen worden, obwohl diese die zugelassenen Zahlen weit übersteigen.

Zum Schluß wird an die deutsche Regierung das Ersuchen gerichtet, ohne neuen Verzug die notwendigen Veränderungen vorzunehmen, um die Organisation der Polizei in Einklang mit den Bestimmungen des Friedensvertrages und den ergänzenden Entscheidungen der alliierten Regierungen zu bringen. Die Interalliierte Kommission verlangt:

a) daß ihr die Uebersichten der vollständigen Stärken nach Orten übersandt werden, wobei die verschiedenen Kategorien der Polizei auseinanderzuhalten sind;

b) daß ihr die Listen der kommunalen und der staatlichen Polizeischulen nach dem Stande von 1913 und 1921 übersandt werden.

Sie dringt endlich darauf, daß alle Maßnahmen getroffen werden, um der Kontrolle der Polizei (für Stärken, Schulen und Depots) völlig freie Ausübung zu ermöglichen.

Wenn wegen der Zusammensetzung der Schutzpolizei neue Schwierigkeiten entstanden sind, so muß bei dieser Gelegenheit betont werden, daß die maßgebenden Regierungsstellen jene Schwierigkeiten selbst verschuldet haben. Die Art, wie die Schutzpolizei heute zusammengesetzt ist und wie sie besonders ausgebildet wird, nimmt ihr immer mehr den Charakter einer Wohlfahrtspolizei. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die Versuche, die Schutzpolizei straff zu militarisieren, in letzter Zeit sehr überhand genommen und praktische Ergebnisse gezeitigt haben. Die eigentlichen Aufgaben der Polizei werden immer mehr vernachlässigt, denn je mehr sie sich mit rein militärischen Uebungen und ähnlichen Dienstleistungen beschäftigt, desto weniger ist sie geeignet, den Dienst auf der Straße zu verrichten.

Zeitungsverbot. Wie aus München gemeldet wird, wurde der in Rottach-Egern erscheinende „Alpenbote" vom Ministerium des Innern auf acht Tage verboten, vermutlich wegen einer Artikelreihe gegen das neue Berlinertum.

Das Unglück in Oppau

Die Interessenten rühren sich

Unsere Forderung, daß der Stickstoffkonzern durch Gesetz zum Ersatz der Schäden herangezogen wird, hat, wie vorauszusehen war, größte Wut bei den Interessenten hervorgerufen. Ihr Profit ist bedroht! Obwohl wir ausdrücklich bemerkten, daß wir zu dieser Forderung kommen, ohne Rücksicht darauf, ob bei diesem Unglück das Unternehmen eine Schuld trifft oder nicht, bezichtigt uns die „Berliner Börsenzeitung" der Leichtfertigkeit. Wenn es um den Profit geht, sind eben alle Mittel recht.

Demgegenüber sei doch noch einmal festgestellt, daß selbst der Direktor des Werkes, Bosch, bei der Beerdigung der Opfer erklärt hat, daß man sich bewußt gewesen sei, daß die Arbeiterschaft in den Stickstoffwerken besonderer Gefahr ausgesetzt wäre. Im Gegensatz dazu steht aber bekanntlich die offizielle Erklärung der Direktion, es sei bisher nicht bekannt gewesen und im höchsten Maße überraschend, daß dem Ammonialsulfatsalpeter eine Explosionsfähigkeit innewohne. Dieser Behauptung ist ja, wie wir in unserer heutigen Morgenausgabe bereits mitgeteilt haben, schon von einem uninteressierten Sachverständigen entschieden widersprochen worden, so daß man jetzt viel weiter gehen kann als wir es am Sonntag taten. Der Vorwurf einer Leichtfertigkeit trifft deshalb nicht uns, sondern einzig und allein die Direktion der Werke.

Die gesetzliche Verpflichtung des Stickstoffkonzerns zum Schadenersatz ist durchaus berechtigt. Daß die Interessenten sich sträuben, ist aus den bei ihnen entscheidenden materiellen Beweggründen verständlich. Ob sie Erfolg haben oder nicht, wird aber nicht von ihrem Wohlwollen, sondern von der Haltung des Reichstages und der Regierung abhängen. Denn die Unabhängige Reichstagsfraktion wird nicht unterlassen, einen entsprechenden Antrag im Reichstag zu stellen.

Warum das Volk in Lumpen geht

B.M. Seit 1916 haben die Preise für sämtliche Bekleidungsgegenstände fortgesetzt angezogen. Sie haben sich seit dem Sinken der Mark so enorm gesteigert, daß es der Arbeiterklasse bis weit hinein in die Angestellten- und Beamtenkreise unmöglich geworden ist, sich als Kulturmenschen zu bekleiden. Noch im Anfang des Jahres 1916 kostete das billigste Damenhemd im Kleinhandel 3 bis 4,50 M.; heute ist unter 40 bis 45 Mark kein Hemd erhältlich. Herrenanzüge kaufte man Anfang 1916 noch mit 75 bis 90 M., heute für 6 bis 700 M. Dabei kommen immer nur relativ geringe Qualitäten in Frage. Sind die gegenwärtigen Lager geräumt, so können die proletarisierten Schichten überhaupt nicht mehr an Neuanschaffungen denken. Dieser erzwungene Verzicht auf ein neues Hemd, auf einen sauberen Anzug, auf einen anständigen Hut, auf eine bessere Mütze steht in einem schreienden Kontrast zu dem provozierenden und geradezu wahnsinnigen Luxus der Besitzenden, für die die Preise überhaupt keine Rolle spielen.

Die Valutaspekulation spielt bei den hohen Preisen nicht die Hauptrolle, obwohl auch sie ein gerüttelt Maß von Schuld auf dem Kerbholz hat. Diese Ausnützung der Notlage könnte sehr leicht schon mit den bestehenden Gesetzen strafrechtlich geahndet werden, wenn wir eine wirkliche Volksrepublik hätten. Diese Republik setzt die Qualen, die das Kaiserreich der Arbeiterklasse zugefügt hat, ungeschwächt fort, weil in ihr das Kapital regiert. Und wie brutal, wie gierig es arbeitet, beweist schlagend der Geschäftsbericht der Baumwollspinnerei Mittweida i. Sa., der soeben veröffentlicht wird. Danach beträgt bei einem Betriebskapital von nur 5 Millionen Mark der Jahresreingewinn (also nach Abzug sämtlicher Unkosten) sage und schreibe 24½ Millionen Mark. Aus diesen Baumwollgespinsten werden allerlei Stoffe für Bekleidungszwecke hergestellt, und wir wissen nun, warum das Volk in Lumpen geht.

Der Preußische Staatsrat ist vom Präsidenten Adenauer zum 11. Oktober nach Berlin einberufen worden, um die vorliegenden kleineren Entwürfe zu beraten. Ende Oktober wird sich der Staatsrat voraussichtlich schon mit der neuen Städteordnung beschäftigen können, die vom Staatsministerium demnächst verabschiedet werden soll.

Auflösung der Schmalkaldener Stadtverordnetenversammlung. Das Ministerium des Innern hat die Stadtverordnetenversammlung in Schmalkalden wegen Nichtbewilligung des Etats, wodurch die Zahlungsunfähigkeit der Stadt herbeigeführt worden wäre, aufgelöst.

Der Film am Dienstag

Bewegungskunst

Für viele kluge Menschen ist der Film nichts sonst als eine dumme Geschmacklosigkeit, der rechte Kunstersatz für die Massen. Sie merken nicht, was andere hinter allen minderwertigen und oft gewissenlosen Proben sehen, daß sich mit dem Siege des Films ein Schicksal vollzieht, ein nicht geringes Wunder begibt. Ein Vorläufer des Films war die Photographie. Und so wie die erste Daguerrotypie in dem Moment kam, da sie kommen mußte, nämlich zu der Zeit, da das gemalte Porträt beim konventionellen Photographiergesicht angelangt war, so kam der Film mit einer noch überraschenderen Folgerichtigkeit in dem Zeitpunkt, da sich ganz allgemein unser Bewußtsein von der langen Vorherrschaft des Literarischen, des Wortes, freimachte zugunsten einer unmittelbaren Anschauung!

Ich meine nicht nur, daß wir im Film Tiere, Rassen, Länder und Ereignisse sehen, die wir sonst nie zu Gesicht bekommen würden, sondern auch die Tatsache, daß er uns Dinge zeigt, die sich bisher der Aufnahme durch das menschliche Auge nicht durch ihre zufällige Entfernung, sondern nach ihrem innersten unschaubaren Wesen entzogen. Davon weiter unten.

Freilich, der Geschichtenfilm zeigt hiervon kaum etwas. Damit wollen wir ihn keineswegs verwerfen. Nur sollte man bei uns intensiver an seiner Verbesserung arbeiten . . . . nicht in literarischer Hinsicht (es ist ja eben das Wundervolle, daß die Literatur im Film ganz bedeutungslos ist), sondern in künstlerisch-technischer Hinsicht. Unsere Regisseure gehen immer noch auf malerische Bilder aus. Der Film soll ungefähr wirken wie ein beweglich gewordener Menzel („Tänzerin Barberina"). Das ist aber falsch gedacht. Das Bild des Films hat seine eigenen Gesetze, und die am ehesten davon etwas bringen, sind Amerikaner. In deren Filmen trifft man gelegentlich Bilder, die ein Neues sind, Bilder, die in ihrem Wesen nicht gemalte, sondern photographische in ihrer absoluten Wirklichkeit spukhaft unwirklich sind. In solchen gelegentlichen Bildern ahnt man eine neu kommende Kunst. Ich sah z. B. in einem amerikanischen Film ein Bild „Tod der Mutter", das mich tiefer ergriff als irgendeine Darstellung des Themas in der „hohen" Kunst. Eine Frau weit vorn auf dem Lager, dunkel, ein Tuch lag zur Hälfte schräg über ihrem Gesicht. Nur ganz wenige Sekunden war das Bild, aber es wirkte unerhört stark, weil es nicht durch Gegenständlichkeit wirkte, sondern durch Abstraktion: das streng und starr sich aus dem Dunkel hebende zerschnittene Antlitz der Frau.

Bei uns macht man es durch Massen, Summen, Namen und Reklame. Was bei uns gelegentlich schon gut ist, ist das Herausarbeiten bestimmter Typen, so etwa ein Typ des „herrschaftlichen Dieners" von Schünzel. Uebrigens ist es gerade lehrreich, zu sehen, wie das Filmdrama ganz im Gegensatz zum literarischen Drama zu einer Typik der Gestalten kommt, im Gegensatz besonders zu dem naturalistischen individualisierenden Drama, welches der Film doch ablöste. Vielleicht liegt es daran, daß das Typische im Schicksal der Rose Bernd im Film stärker kam als auf der Bühne. Und weiterhin zeigt diese Tatsache, daß es ganz kurzsichtig ist, den Film als das Mittel einer realistischen, naturalistischen Kunst zu nehmen, weil er doch auf der objektiven Photographie beruhe. Dieses, übrigens nur scheinbar objektive, Mittel ist ganz und gar nicht entscheidend, sondern wie in aller Kunst der Geist. Man kann (und soll) mit Hilfe der Photographie das Unwirklichste verwirklichen. Wir können immer mehr erkennen, daß ganz allgemein der Sinn der Photographie nicht die registrierende Wiederholung von Tatsachen ist, sondern geradezu ein neues Malverfahren. Nicht die Photographie ist naturalistisch, sondern unsere bisherige Auffassung.

Um im Geschichtenfilm etwas machen zu können, muß der Regisseur natürlich brauchbare Schauspieler haben. Die sind wichtiger als die Millionen-Riesen-Attrappen. Mit ganz wenigen Ausnahmen sind die deutschen Schauspieler nicht einfach genug. Sie müssen immer noch „mimen". In einem amerikanischen Lustspiel sah ich bisher die besten Filmdarsteller. Sie spielten in einer fast märchenhaften Weise überhaupt nicht. Ihre Bewegungen, ihr Ausdruck hatten eine Selbstverständlichkeit, Einfachheit, Nacktheit, von der unsere Größen gar keine entfernte Ahnung haben. So wenig wie von der grotesken Phantasie eines Chaplin, dessen fabelhaft exakt arbeitende Gliederpuppen-Exzentrik mit ihrem ruckenden Mechanik-Rhythmus zu einer klappernden Musik im Nu vorüberflitzt. Ueberraschend in seiner elementaren Einfachheit war auch ein neuerer Pathé-Film mit japanischen Schauspielern.

Ein ganz anderes Gebiet sind die sogenannten Lehrfilme, um die sich die Kulturabteilung der „Ufa" und besonders die „Deutsche Lichtbild-Gesellschaft" verdient machen. Hier erwecken besonders die mathematischen und biologischen Filme unser intensivstes Interesse. In diesen tritt nämlich ein, wovon ich eingangs sprach, daß uns im Film mit Hilfe der Zeitlupen-Aufnahmen, der Möglichkeit, den Zeitablauf umzudrehen, und anderen technischen Erfindungen, Dinge anschaulich gemacht werden, die sich der Anschauung ihrem Wesen nach für uns entzogen — so das Wachsen von Pflanzen, der Weg von Geschossen, die Abwicklung von blitzschnellen Bewegungen im Sport usw., ja selbst abstrakte Vorgänge, wie der Gedankenablauf beim Beweise des Pythagoräischen Lehrsatzes usw. Durch eine Kombination von Röntgenographie, Mikroskopie und Kinematographie werden Vorgänge z. B. des Blutkreislaufs dem menschlichen Auge zur Einsicht geöffnet. Leider kommen diese Filme so gut wie nie mehr in die Programme der Kinotheater. Sie begegnen einer gewissen Abneigung des Publikums, woran vielleicht auch die Bezeichnung „Lehrfilm" etwas schuldig ist. Sie klingt zu sehr nach Schulunterricht. Freilich mußte ich kürzlich beobachten, daß selbst die großartigen Aufnahmen des „Wunder des Schneeschuh"-Films nur als unliebsame Verzögerung des „Dramas" empfunden wurden.

Schließlich aber bietet der Kinematograph noch eine ganz andere künstlerische Möglichkeit. Er kann ein Mittel werden, künstlerische Bewegungsvorgänge darstellbar zu machen. Im Film können wir Bewegtes vorführen. In den Dramen war die Bewegtheit der Figuren usw. zunächst nur das „Neue". Man konnte Bewegungen aufnehmen und reproduzieren. Aber auch noch heute und in den besten Filmdramen ist die Bewegung selten etwas anderes als eine eingefangene Sache. Ganz selten nur sehen wir Filmszenen, in denen die Bewegung der bestimmende Charakter ist, eine künstlerische Funktion ausübt, also nicht eingefangen ist (wie so manches andere eingefangen ist), sondern alles andere eingefangen hat. Um so kühner sind die Versuche einiger Maler, den Film in den Dienst einer reinen, autonomen, abstrakten Bewegungskunst zu stellen. Ein (farbiger) Ruttmann-film wurde vor einigen Monaten hier vorgeführt. Größere Bedeutung aber messe ich den Arbeiten von Viking Eggeling und Hans Richter bei. Auch Willi Baumeister-Stuttgart beschäftigt sich mit einem ähnlichen Problem. Davon das nächste Mal.

Adolf Behne

Filmschau

Im Programm dieser Woche stößt man endlich auf einen Film, den man als Musterbeispiel in positivem Sinn anführen darf und zu dem man sagen kann: So ist es zu machen! Damit soll nicht gesagt sein, daß der hier beschrittene Weg der einzig richtige, sondern daß er einer der richtigen ist. Dieser Film: „Im Kampf mit den Bergen", der „eine Alpensymphonie in Bildern" verspricht und auch tatsächlich gibt, verdient uneingeschränkte Anerkennung. Da sind sechs Akte, hier wird weder geliebt noch gehaßt, nicht verführt und nicht betrogen, nichts an Intrigue und nichts an Edelmut verzapft — es wird hier überhaupt nicht gespielt, denn es sind keine Mitspieler drin! Zwei Bergsteiger: Hannes Schneider und Ilse Rohde erklettern die noch von keinem Menschenfuß je berührten Alpenlandschaften, um sie der Forschung zu öffnen. Der Kurbelkasten begleitet sie bis an die unersteigbarsten Grate hinan und erobert auch für uns die von den beiden bezwungene Natur. Wir sehen vom sichern Raum aus hoch oben, von Sturm und Eis gepeitscht, zwei Menschlein, ganz klein, gegen einen schwarzgrauen Horizont abstechen und zu ihren Füßen Wolkenfetzen, die um Gebirgszacken flattern. Es fällt schwer, eins von all den Bildern hervorzuheben: Wie die aufgehende Sonne erst langsam an den Eisplittern vorfühlt, ehe sie sich über die Landschaft ergießt. Oder wie der Mond sich darüber lagert und die Schründe und Klippen gegeneinander in Schattenspielen abzeichnet. Die atemlose Spannung, in der wir sechs Akte lang verharren, die Begeisterung, die sich mehrmals bei offener Szene kundgab, läßt vermuten, daß sogar „das breite Publikum" ahnt: „So ist es zu machen!"

Zufällig bietet sich uns zu gleicher Zeit die Gelegenheit, festzustellen, wie es nicht gemacht werden soll. Das warnende Beispiel nennt sich „Miß Venus", eine Filmoperette. Das heißt: ein Film, der, statt in richtiger Einschätzung seiner Möglichkeiten vom Theater abzurücken, sich diesem gar noch nähert. Selbstverständlich unterliegt er schimpflich, wie ja auch das Theater unterläge, wenn es sich in die Sphäre des Films verliefe. Was aus der gewaltsamen Vereinigung der beiden herauskommt, ist nicht Film, nicht Operette. Es ist, wie wenn man während einer Operettenvorstellung die Vorgänge auf der Bühne kurbelte und sie uns dann auf der Leinwand vorführte mit all den Einzelheiten und Längen, die durch den lebendigen Vortrag bedingt und motiviert waren, die aber bei rollenden Photographien unerträglich

Die neue tschechische Regierung

Von Friedrich Bill, Prag.

Präsident Masaryk ist von seiner Reise glücklich heimgekehrt. Er hat überall, in Mähren, in der Slowakei und im Karpatorussischen dank dem wachsamen Auge des vorausgereisten Zeremonienmeisters der tschechoslowakischen Republik begeisterte und beglückte Untertanen gefunden. Die unbegeisterten — das sind hierzulande mit den linkssozialistischen Arbeitern mehr als die Hälfte der Bevölkerung — haben sich freiwillig und unfreiwillig von der Huldigung Masaryks ferngehalten.

Präsident Masaryk hat bei seiner Rückkehr auf den Hradschin die schwere Arbeit der Neubildung seines Ministeriums noch ungelöst vorgefunden. Monatelang sind wohl schon die Unterhandlungen der Parteien untereinander und wochenlang mit Masaryk im Gange, doch zu einer Regierungsbildung ist es bis zur Stunde noch nicht gekommen. Aber eines ist bis nun sicher: es wird eine allslawische Regierung — und sofern man hierzulande von Parlamentarismus sprechen kann — eine parlamentarische werden. Alle tschechischen und slowakischen Parteien, von den Klerikalen bis zu den Sozialpatrioten, werden in ihr vertreten sein. Es wird sein, wie beim Umsturz, als das ganze tschechische Volk diesen Staat gegen den Willen von 3½ Millionen Deutsche als Nationalstaat aus den Trümmern des österreichischen Nationalitätenstaates baute. Diese Fiktion — die Tschechoslowakei ein Nationalstaat — ist die einzige Idee, die die neue Regierung erfüllen wird. Sie wird die Regierung des chronischen Umsturzes sein. Nicht die Republik vor der Reaktion zu schützen, sondern die absolute Hegemonie des tschechischen Volkes in diesem Staate zu erhalten, dies nur kann der einigende Leitgedanke einer allslawischen Regierung sein. Allen Fragen aber, die an die Wirtschaft des Staates rühren, muß sie mit Geschick ausweichen, diese Fragen können in der Regierung der großen Bourgeois und der Hungerleider, der Großgrundbesitzer und Tagelöhner, keine klare Antwort erhalten. Und auch an die Frage der „Entösterreicherung", der Trennung des Staates von der Kirche, der freigeistigen Entwickelung der Schule, wird man bei der Beteiligung der Kirche an der Regierung nicht rühren dürfen. Das neue parlamentarische Ministerium wird aus innerster Notwendigkeit in seiner Tätigkeit noch mehr gehemmt sein als das abtretende Beamtenkabinett; denn während dieses formell keinen Parteien, keinem Parlament gegenüber verantwortlich war, wird jenes für alles, was es tun und unterlassen wird, den regierungsbildenden Parteien Rede und Antwort stehen müssen. Und da es doch etwas tun und verantworten wird müssen, so wird es tun, was alle Prager Kabinette bis nun getan haben: es wird — und das ist das Einfachste und in den Augen der allslawischen Parteien am wenigsten Belastende — gegen die Deutschen regieren.

Gibt es keinen anderen Staatsgedanken? Gibt es im Augenblick der Horthysierung Mitteleuropas, der Bedrohung der Republik Deutschösterreich und der Slowakei durch die monarchistische Reaktion nicht Kräfte, die ein Ministerium der Tat und nicht der Hemmungen, der Demokratie und nicht der nationalen Vergewaltigung emportragen würden? Solange die Herrschenden in diesem Staate — die tschechische Bourgeoisie und der Teil des Proletariats, der in ihrem Banne steht — von dem Irrwahn befangen sind, daß diese Republik, in der die Hälfte der Bewohner Nichttschechen sind, sich der tschechischen Alleinherrschaft fügen müsse, solange sind alle demokratischen Kräfte in diesem Staate ausgeschaltet. Der Irrtum des tschechischen Nationalstaates legt alle aufbauenden demokratischen Kräfte bei den Tschechen sowohl als auch bei den Deutschen brach. Indem die Tschechen den Deutschen, Slowaken und Karpathorussen die Autonomie verweigern, schaffen sie die „Irredenta", untergraben sie ihre eigene Republik; indem sie gleichsam als Wächter über die anderen Völker eine mächtige tschechische Bureaukratie großziehen, schalten sie die Kräfte der Selbstverwaltung aus und werden so zu Feinden jener mitteleuropäischen Demokratie, für sie einzutreten vergeben.

Wird das neue, das allslawische Ministerium zur Erkenntnis der Lebensnotdurft dieser Republik gelangen? Dies wäre Selbstverleugnung, Selbstmord (wenn auch im Interesse des Staates) und überdies Verrat an der einzigen selbstbetrügerischen Idee, die es zusammenhält: daß die tschechoslowakische Republik ein tschechischer Nationalstaat sei trotz 3½ Millionen Deutschen.

TU. Prag, 27. September

Gestern wurde das neue Kabinett ernannt. Ministerpräsident und zugleich Minister des Aeußern Dr. Benesch, Minister des Innern Dr. Czernin (der bisherige Ministerpräsident), Minister für nationale Verteidigung Udrzal (Agrarpartei), Finanzen Novak, Handel und Verwaltung des Amtes für Außenhandel Ingenieur Novak, Ackerbau Stanek, Eisenbahn Sramek, Unifikation Lerer, Post und zugleich Verwaltung des Ernährungsamtes Srba, Gesundheitspflege Dr. Vrbensky, soziale Fürsorge Habrman, öffentliche Arbeiten Tucny, Kultus Srebar, Justiz Mansk, Ministerium für die Slowakei Dr. Micura.

Die Feststellung der Tumultschäden

Das selbst-losgegangene Maschinengewehr

Nachdem die Regelung der Tumultschäden jahrelang geruht hatte und erst vor kurzem durch die Bildung der nach dem Gesetz notwendigen Ausschüsse zur Regelung der Tumultschäden die Prüfung der zahlreichen Ansprüche ihren Anfang nahm, stellte es sich bei Beginn der Verhandlungen sofort heraus, daß dabei ein Verfahren eingeschlagen wird, daß den schärfsten Protest herausfordern muß. Die berechtigten Ansprüche der durch Tumulte Geschädigten sind durch das Gesetz so ungenügend gesichert, daß man annehmen müßte, bei seiner Auslegung würde man in weitherzigster Weise verfahren. Wie steht es aber tatsächlich darum?

Bei Sachschäden, für die gewöhnlich die besitzenden Kreise Forderungen erhoben haben, sind nicht nur ganz bedeutende Vorschüsse gewährt worden, sondern die Forderungen werden auch bei der endgültigen Regelung meist befriedigt. Bei Personenschäden dagegen werden die berechtigten Ansprüche, die unseres Erachtens nach völlig berechtigt sind, abgewiesen, ganz abgesehen von den Fällen, die durch den unsozialen Charakter des Gesetzes von vornherein ausscheiden. So verbietet z. B. das Gesetz die Gewährung einer Unterstützung an die Hinterbliebenen der durch Tumulte Geschädigten, wenn die Getöteten Frau und Kinder nicht hinterlassen, sie aber alleiniger Ernährer ihrer alten Eltern waren.

Bei der Beratung des Gesetzes ist ein dahingehender Abänderungsantrag unseres Genossen Dr. Cohn abgelehnt worden, weil man eine zu große Belastung des Reichs befürchtete. Dadurch ist in einem Fall, in dem durch die Staatsanwaltschaft festgestellt wurde, daß der einzige Ernährer seiner alten Mutter von Reichswehrangehörigen getötet wurde, jede Unterstützung abgelehnt worden.

An der den Tumultgeschädigten so ungünstigen Auslegung des Gesetzes ist nicht zuletzt die recht einseitige Zusammensetzung der Ausschüsse schuld. So hat vor kurzem ein Ausschuß, der sich aus einem Oberregierungsrat als Vorsitzenden, einem Sanitätsrat, einem Oekonomierat, einem Architekten, einem Maurermeister und einem Kaufmann zusammensetzt, einen Anspruch mit folgender Begründung abgelehnt:

> Es kann dahingestellt bleiben, ob der Vorfall überhaupt unter das Gesetz fällt, insofern als das Maschinengewehr von selbst losgegangen ist, also weder „offene Gewalt" noch „Abwehr" vorgelegen hat, wie es § 1 Abs. 1 des Gesetzes vom 12. 5. 20 — R. G. Bl. S. 941 verlangt.
>
> Es genügt, daß die Betroffenen durch eigenes Verschulden zu Schaden gekommen sind. (§ 5 Abs. 1 a. a. O.).
>
> Sie durften die Fregestraße, in die sie verwiesen waren, nicht verlassen, insbesondere nicht in Richtung der Hauptstraße, aus der sie verwiesen worden waren.
>
> Noch weniger aber durften sie, wie es offenbar geschehen ist, auf den Ruf „Straße frei" — umkehren — um zu sehen, „was los sei."

Wir hoffen, daß die Mitglieder des Ausschusses, der diesen geistvollen Spruch fällte, nicht auch einmal durch ein von selbst losgehendes Maschinengewehr getötet werden, weil sonst der Mitwelt Entscheidungen von solcher Art vorenthalten bleiben würden. Wir erwarten aber, daß das Reichswirtschaftsgericht diesen Spruch aufhebt und die Ansprüche des Geschädigten bewilligt. Nach der bisherigen Verzögerung dieser Angelegenheit sollte allerdings der Instanzenweg doch etwas abgekürzt werden. Das wäre vielleicht dadurch möglich, daß man in die Ausschüsse auch Arbeiter mit hereinnehmen würde, deren Ausschaltung scheinbar absichtlich vor sich geht.

Ueber den Arbeitsplan des Reichstages erfahren wir folgendes: Morgen, Mittwoch, wird der Arbeitsminister Erklärungen über das Unglück von Oppau abgeben, woran sich vermutlich die Bewilligung der 10-Millionen-Hilfe schließen wird. Der Donnerstag soll sitzungsfrei bleiben, um Gelegenheit für Fraktionssitzungen zu geben. Gleichzeitig wird der Auswärtige Ausschuß sich mit dem deutsch-amerikanischen Friedensvertrag beschäftigen. Am Freitag wird der Friedensvertrag das Plenum passieren, sodann wird die deutschnationale Interpellation über die Verordnung des Reichspräsidenten zur Debatte stehen. Dabei wird die ganze bayerische Frage und die Umtriebe gegen die Republik aufgerollt werden. Die Interpellation wird voraussichtlich von dem Abgeordneten Hergt begründet werden.

Die **Wiedergutmachungsverhandlungen** zwischen Loucheur und Rathenau nehmen ihren Fortgang. Zurzeit wird zwischen den beteiligten Ministerien beider Staaten verhandelt. Der Zeitpunkt einer neuen Begegnung der beiden Minister steht noch nicht fest.

Schüsse auf einen italienischen Sozialisten. Auf den italienischen Sozialisten Divagno wurden, als er nach einer Rede im Sozialistenbund von Molla den Sitzungssaal verlassen wollte, drei Revolverschüsse abgegeben, die ihn ernstlich verletzten. Die Polizei verhaftete einen jungen Mann, den man kurz vorher im Gespräch mit einer Gruppe gesehen hatte, in der sich der Attentäter befunden hatte.

Bauunglück am Bahnhof Friedrichstraße

Zwei Tote, vier Schwerverletzte

Ein außerordentlich schwerer Unglücksfall hat sich heute nacht gegen 2 Uhr bei den Untergrundarbeiten in der Friedrichstraße zwischen Dorotheenstraße und Bahnhof Friedrichstraße ereignet. Dort werden augenblicklich eiserne Träger von ziemlich großem Umfange in den Tunnel eingelassen. Als heute nacht mehrere Arbeiter der bauausführenden Firma gerade damit beschäftigt waren, einen 100 Zentner schweren Eisenträger einzulassen, brach ein Holzkran. Der Träger stürzte in die Tiefe und riß acht beim Bau beschäftigte Leute mit. Drei konnten sich noch retten, fünf wurden unter dem Träger begraben. Vier Leute konnten von den Sanitätsmannschaften sogleich in die chirurgische Klinik in der Ziegelstraße geschafft werden, wo sie zum Teil schwer daniederliegen. Am schlimmsten erging es dem Monteur Fabrian aus der Adalbertstraße 55. Dieser wurde vollkommen unter dem Träger begraben. Der Feuerwehr gelang es nur dadurch, den Verunglückten aus seiner entsetzlichen Lage zu befreien, daß sie mit einem Schnittbrenner und Sauerstoffgebläse eine Oeffnung in den Träger schnitt, die es ermöglichte, den schwer verletzten Fabrian herauszuziehen. Kräfte des Rettungsamtes, die unter Leitung des ärztlichen Direktors an der Unfallstelle waren, suchten die entsetzliche Lage des Unglücklichen durch Einspritzung von Morphium zu erleichtern. Fabrian wurde mit schweren Verletzungen vom Rettungsamt in die Klinik in der Kesselstraße transportiert, wo er bereits wenige Minuten nach seiner Einlieferung starb.

•

Der Zusammenbruch des hölzernen Kranes bei dem Untergrundbahnbau in der Friedrichstraße hat außer dem inzwischen seinen Verletzungen erlegenen Fabrian **noch weitere Opfer gefordert.** Bei den Aufräumungsarbeiten wurde noch der Arbeiter Willi Schnarse, Adalbertstraße 45, als Leiche geborgen, ferner sind mehr oder weniger verletzt worden die Arbeiter Georg Nowack, Liebigstraße 46, Michel Unterer, Borsigstraße 12a, Karl Ruß, Schlegelstraße 28, und Karl Zamzow, Andreasstraße 38. Sämtliche Verletzte wurden nach der Klinik in der Schlegelstraße geschafft wo man ihnen die ersten Verbände anlegte. Nowak und Unterer konnten dann ihren Wohnungen zugeführt werden, während die beiden anderen in der Klinik verbleiben mußten.

Die Ursachen des Unglücks

Ein Ingenieur der Baufirma äußerte sich über die vermeintliche Ursache des Unglücksfalles zu dem Vertreter der „Neuen Berliner Zeitung" folgendermaßen: Es dürfte auch dem breiten Publikum bekannt sein, daß das während der Kriegszeit hergestellte Material von außerordentlich schlechter Beschaffenheit ist. Wir haben deshalb des öfteren eingehende Belastungsprüfungen der verwendeten Maschinen und Flaschenzüge vorgenommen und wo sich Beanstandungen ergaben, sofort restlos durchgegriffen. Es darf wohl jetzt schon gesagt werden, daß die Baufirma an dem auch von uns tief bedauerten Unglück keine Schuld trifft.

Demgegenüber wird uns mitgeteilt, daß die Ursache des Einsturzes zweifellos in der unsachgemäßen Aufstellung der verwendeten Holzkräne zu erblicken wäre. Die Tatsache, daß mit dieser sehr wichtigen und verantwortlichen Arbeit ausschließlich ungelernte Zimmerer beschäftigt wurden, sei in diesem Zusammenhang besonders hervorgehoben. Die Baustelle wird von den gelernten Arbeitern bestreikt, weil die Firma es abgelehnt hat, Streikbrecher, die der organisierten Arbeiterschaft in den Rücken gefallen waren, zu entlassen.

Wenn tatsächlich die Aufstellung der Kräne ungelernten Arbeitern übertragen worden sein sollte, so würde dies eine äußerst schwere Belastung der Baufirma bedeuten. Eine einwandfreie Untersuchung des Tatbestandes durch die zuständigen Behörden muß Klarheit über diese Zusammenhänge schaffen. Selbstverständlich muß dabei die beteiligte Arbeiterschaft — und nicht nur die gelbe — entsprechend gehört werden.

Die Organisation des Wohlfahrtswesens

Nach den Beschlüssen der städtischen Körperschaften sind die Geschäfte der bisherigen Armendirektion auf die Wohlfahrtsdeputation übergegangen und im Rahmen dieser Deputationen einen besonderen Ausschuß, dem „Ausschuß für das Unterstützungswesen" übertragen worden. Sie werden bei dem Wohlfahrtsamt der Stadt Berlin, Am Mühlendamm 1, bearbeitet.

Zur örtlichen Durchführung der der Stadt Berlin auf dem Gebiete der allgemeinen und Jugendwohlfahrt obliegenden Aufgaben werden in den einzelnen Verwaltungsbezirken besondere Bezirkswohlfahrts- und Jugendämter errichtet. Von den sechs Alt-Berliner Verwaltungsbezirken haben bisher die Bezirke 1, 2, 4 und 6 die Geschäfte der allgemeinen Wohlfahrt übernommen.

Die Geschäftsräume befinden sich für das

Bezirkswohlfahrtsamt 1, Berlin-Mitte, An der Stralauer Brücke 6;

Bezirkswohlfahrtsamt 2, Berlin, Tiergarten, in der Klopstockstraße 24;

Bezirkswohlfahrtsamt 4, Berlin, Prenzlauer Tor, in der Schönhauser Allee 34;

Bezirkswohlfahrtsamt 6, Berlin, Hallesches Tor, in der Yorkstraße 10.

Das Wohlfahrtsamt der Stadt Berlin (die bisherige Armendirektion) ist künftig für die Erledigung der einzelnen Wohlfahrts-, insbesondere Armenangelegenheiten für die vorgenannten vier Bezirke nicht mehr zuständig. Alle Anträge, Gesuche, Berichte, Beschwerden usw. (schriftliche und mündliche) aus den Verwaltungsbezirken 1, 2, 4 und 6 sind vielmehr, soweit ihre Erledigung durch die zuständigen Armenkommissionen nicht erfolgen kann, nunmehr stets an die zuständigen Bezirkswohlfahrtsämter zu richten.

Zu welchem Zeitpunkte die Verwaltungsbezirke 3 und 5 die vorbezeichneten Geschäfte werden übernehmen können, läßt sich noch nicht übersehen, weil die Uebernahme von der Beschaffung der erforderlichen Geschäftsräume abhängig ist.

Zähne 4 u. 7 Mk. mit Friedenskautschuk
5 Jahre schriftliche Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an.
Spez.: Zähne ohne Gaumen. Keine Luxuspreise
Vom 1. Oktober ab 10% Preisaufschlag.
Zahn-Praxis Hatvani, Danziger Straße 1.

---

sind. Sie bleiben auch dann unerträglich, wenn irgendwo neben der Leinwand Männer- oder Frauengesangvereine oder Solisten postiert sind, die je nach der Mundstellung der Filmschauspieler Töne von sich geben. Denn dann wissen wir nicht: haben wir uns hier einen Film anzusehen, haben wir uns Gesang anzuhören, oder sollen wir kontrollieren, ob jeder einzelne Ton auch wirklich immer in den gerade weitgeöffneten Rachen eines photographierten Menschen hineinpaßt. Von den Darstellern hat nicht ein einziger irgendeinen Eindruck hinterlassen. Und doch ist an diesem Film von allen Beteiligten mit ungewöhnlicher Hingabe gearbeitet worden. Man hat die Mitwirkenden mit der Einstudierung der Texte abgequält; man hat ein besonderes System erfunden, wonach jedes Filmbildchen die dazugehörigen Noten aufweist, um dem Sänger zu ermöglichen, mit dem Darsteller schrittzuhalten. Darum ist's um so dringender, ein abweisendes Urteil so schroff zu formulieren, daß man solchen Aufwand nicht an falsche Objekte verschwende.

Die übrigen Darbietungen dieser Woche bewegen sich zwischen den zwei oben behandelten Extremen. Aber nach dem Irrweg hin. So die „Memoiren einer Filmschauspielerin" mit Lya Mara (Regie: Friedrich Zelnik). Zelnik hat uns früher Mara-Filmchen vorgesetzt, die in ihrer launigen Anspruchslosigkeit anmutig wirkten. Diesmal merkt man seine „höheren" Absichten und wird verstimmt. „Geheimnisse aus dem Glashaus"? Worin bestehen sie? Darin, daß eine Diva sich erlauben darf, ihren Generaldirektor mitsamt dem ganzen Atelier in Erregung zu versetzen? Oder darin, daß dieser Film schon mitten im vierten Akt stockt, wo er eigentlich zu Ende ist, und Autor, Regisseur und Darsteller nicht wissen, was sie mit den letzten anderthalb Akten anfangen sollen?

Zum Glück aber sind anderthalb Akte immerhin keine neunundvierzig! Vom Riesenbandwurm in 52 Akten: „Nobody" mit Sylvester Schäffer bekommen wir vorläufig nur die ersten drei zu sehen, und schon diese sind ziemlich mager. Was wird der Rest enthalten? Das bleibt „Geheimnis des Glashauses". Bis zur weiteren Entschleierung dieses Geheimnisses wollen wir unser Urteil zurückhalten.
D. K.

„Die Schauspieler" (Lustspielhaus). Wie wohltuend ist es, nach den witzlosen Albernheiten des „Residenztheaters" einem Dichter zu begegnen. Er heißt Wilhelm Schmidtbonn, und seine Komödie heißt „Die Schauspieler".

Eine Gesellschaft junger Schauspieler ist aus der Stadt aufs Land entflohen. Von ihrer Kunst begeistert, von ihrer Sendung überzeugt, sind sie begierig, Menschen zu erfreuen, zu erschüttern, zu erwecken. Aber die Menschen kommen nicht: nicht ein Billett ist verkauft, und der Wirt hält, um sich bezahlt zu machen, ihre Koffer und damit sie selber fest. Wer löst sie aus? Der „Herr zu Pferd", der weither geritten kommt zu ihrer Vorstellung — vielmehr nicht zu ihrer Vorstellung, sondern zu den drei jungen Mädchen, die unter ihnen sind. Er sucht nur ein Abenteuer. Er findet — Liebe? Nein. Aber eine, nicht erkaufte, sondern freiwillig gewährte Liebesnacht mit einem klugen, schönen, hilfsbereiten Mädchen; und durch diese Nacht die Erkenntnis: daß die Liebesabenteuer nichts sind, die Liebe alles, daß es (das wird nicht ausgesprochen, aber es ist doch wohl der Sinn des Ganzen), nicht darauf ankommt, geliebt zu werden, sondern darauf, zu lieben. Daß nicht die Liebe, die man uns schenkt, uns reich macht, sondern die, die wir selber verschenken. Und daß nicht die Liebe der andern zu uns, sondern unsere Liebe zu den andern genau in dem Maße, wie wir sie verströmen, uns stark, gut und glücklich macht.

Weil er stark an Liebe ist, deswegen überwindet auch der junge Freund des Mädchens die Qual der Eifersucht, als er ihr Abenteuer erfährt; er „schenkt" dem einsamen Fremden die Nacht seines Mädchens.

Es gibt allerlei Unwahrscheinlichkeiten in dieser Komödie. Aber sie sind äußerlicher, nicht innerlicher Art. Die Enthüllungen der Seele gehen nicht immer sehr tief; es ist immer das gleiche Herz, das sich enthüllt, aber es ist ein gutes und gütiges Herz, das des Dichters.

Die Aufführung des Lustspielhauses war nicht schlecht. Sie hätte vielleicht ein wenig leichter, beschwingter, gaukelnder sein können. Am besten gelang der Regie (Heinz Saltenburg) der erste Akt. In ihm wurde nicht nur der übliche „Gang der Handlung" deutlich, sondern daneben eine köstliche, halb märchenhafte Frühlingsstimmung: junge Leute an einem Frühlingsabend um einen Tisch am Flusse sitzend, und dann ein Fremder, von draußen hereinkommend, — wie einfach ist das, aber wie schön!

Von den Schauspielern waren Abel und Marr am besten. Vilma Atmay hatte die schwierige Aufgabe die sentimentalsten und programmatischsten, deshalb schwächsten Worte des Stückes zu sagen. Sie löste diese Aufgabe nicht ganz. Aber sie blieb immer sympathisch — wie auch die andern alle. Der Beifall war herzlich, er galt „den Schauspielern" sowohl wie den Schauspielern.
Hans Siemsen

Battistini sang in der Philharmonie. Wollte man jemand von italienischem Kunstsingen einen Begriff geben, so brauchte man ihn nur diesen Sänger hören zu lassen. Der Klang, der satte, süße und leichte Ton, der wohl nur unter blau-grünem Himmel in milder weicher Luft gedeihen kann, die echte Augenblicksleidenschaft, die aus Kunst und Leben eins macht, das schöne Weinen der Seele, ihr dankbares Jauchzen in die Fülle der Welt hinein, dazu alle Kunst und alles Können — das ist der Tenor-Bariton Battistini, der wohl leicht ein krankes Herz für Stunden heilen kann. Dieser Wundermann ist ein hoher Sechziger, und wer Ohren hat, der hört, daß die Höhe bereits schwach und daß die Koloratur nur noch ein Gewühl und ein Rest von alter Vollendung ist — aber die Mittellage und der Tonfall, die Aussprache und die vollendete Vornehmheit, das ist alles noch vorhanden und läßt uns den Sänger anstaunen, läßt uns ahnen und wissen: dies ist ein Sänger, wie er nur alle drei Jahrhunderte die Erde erquickt. Welch ein Jammer, daß ihn nur die gut Zahlenden hören dürfen!
Arno Nadel

Das nächste städt. Volkskonzert des Blüthner-Orchesters findet heute, 8 Uhr, in der Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee, statt. Solist: K. Lambinon. Karten 1,50 M.

Iwan Vazoff, Bulgariens größter zeitgenössischer Dichter, ist dieser Tage im Alter von 71 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Seine feierliche Beisetzung wird auf Staatskosten erfolgen.

In den Verwaltungsbezirken 7 bis 20 sind zum Teil Bezirkswohlfahrtsämter bereits vorhanden, zum Teil sind sie zur Zeit in der Bildung begriffen.

Das Berufsamt der Stadt Berlin befindet sich in der Oranienburger Straße, im ehemaligen Passagekaufhaus.

Die Gebühren für ein Paßvisum nach Schweden. Staatsangehörige des Deutschen Reiches haben für eine Reise nach Schweden, sofern die Reise den Besuch von Eltern, Kindern oder Geschwistern gilt, 9 Kronen an Visierungsgebühren zu zahlen, in allen sonstigen Fällen 15 Kronen. Die Visierungsgebühren werden nur in deutscher Währung erhoben.

Fahrplanänderungen. Am 1. Oktober treten im Fahrplan der Hoch- und Untergrundbahn einige Aenderungen ein. Die schwache Besetzung der letzten Züge wird eine losere Zugfolge mit sich bringen, außerdem wird auf der Strecke Nordring—Wilhelmplatz der letzte Zug von 1.01 auf 12.51, auf der Strecke Alexanderplatz—Fehrbelliner Platz der letzte Zug von 12.50 auf 12.54 verlegt. Die Abgangszeiten der ersten Frühzüge und der letzten Züge vom Wilhelmplatz und Fehrbelliner Platz ins Stadtinnere bleiben unverändert. — Im Straßenbahnbetrieb verkehrt vom 1. Oktober ab die Linie 46 anstatt bis zur Köllnischen Allee von der Bergstraße in Neukölln durch die Zietenstraße (zurück Steinmetzstraße), Hermannstraße und Chausseestraße bis zur Germaniapromenade in Britz; die Linie 29 wird von der Germaniapromenade bis zur Knesebeckstraße in Neukölln zurückgezogen; auf der Linie B werden die Wagen, die jetzt Werktags abends und Sonntags vormittags bis Linkstraße verkehren, auf dem fahrplanmäßigen Wege der Linie über Schöneberger Ufer durch die Köthener und Königgrätzer Straße bis zum Anhalter Bahnhof geführt, außerdem wird diese Linie sowie die Linie A, die bisher wegen Gleisbauarbeiten über die Lützowstraße umgelenkt werden mußten, nunmehr dauernd über diesen Weg geleitet.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen. Es ist Pflicht eines jeden Lehrlings und aller, die jetzt die Schule verlassen, die öffentlichen Jugendversammlungen zu besuchen, die die Sozialistische Proletarierjugend veranstaltet. Die Versammlungen finden statt: 1. in Britz: Mittwoch, den 28. September, abends 7 Uhr im Rathaus, Chausseestr. 48 II. Vortrag: „Die wirtschaftliche Not und die Jugend". Referent: Gen. Krämer. 2. im Osten: Donnerstag, den 29. September, abends 7 Uhr, Schulaula Tilsiter Straße 4. Vortrag: „Die Not der Jugend". Referent: Gen. Mendelsohn. Auch die Erwachsenen werden ersucht, diese Versammlungen zu besuchen.

Betrügereien bei der Kriegsmetallgesellschaft. Vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I begann gestern eine umfangreiche Verhandlung unter Rubrum „Müller und Genossen". Angeklagt sind der frühere Leiter der Registratur in der Kriegsmetallaktiengesellschaft, ferner einige andere Angestellte bei der Metallscheinkontrolle und mehrere Berliner und Hamburger Kaufleute, im ganzen 11 Personen. Die Anklage lautet auf Betrug und Urkundenfälschung. Es handelt sich um Vorgänge, die sich vor mehr als zwei Jahren abgespielt haben und zwar bei den inzwischen aufgelösten Behörden für Metallbewirtschaftung. Die Angeklagten sollen auf eine den damaligen Vorschriften widersprechende Weise aus den Beständen des Reichs Metalle in den freien Verkehr gebracht haben. Für die Verhandlung sind vorläufig 14 Tage in Aussicht genommen.

Eine Verleumdung. In Nummer 443 veröffentlichten wir die Mitteilung einer amtlich informierten Korrespondenz, wonach eine Frau P. aus der Crossener Straße angeblich ein Kind getötet und verbrannt haben sollte. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, beruht diese Nachricht auf einer böswilligen Verleumdung.

Volkshochschule Neukölln. Die bisherigen Sprachkurse (englisch, französisch, russisch, spanisch) werden bei genügender Beteiligung im Oktober fortgesetzt. Neu eingerichtet werden Anfängerkurse in vorbenannten Sprachen und in Esperanto. Eintragungen zu den Sprachkursen werden entgegengenommen in der Zeit vom 3. bis 8. Oktober von 9—2 Uhr und vom 10. bis 13. Oktober von 9 bis 1 Uhr und 5—7 Uhr im Rathause Neukölln, 2 Treppen, Zimmer Nr. 267.

Weißensee. Die Kinderschutzkommission unternimmt am 6. und 7. Oktober eine Zweitage-Tour nach Lehnitzsee—Oranienburg mit größeren Kindern. Unkosten 3 Mk. Eltern, die ihre Kinder mitschicken wollen, melden sich bei der Genossin Haack, Weißensee, Gäblerstr. 7, Eingang Hedwigstr.

Fleischverkauf. In den Fleischverkaufsstellen des Bezirksamtes 20 Reinickendorf-Ost, Residenzstr. 131, und Reinickendorf-West, Pögelstr. 8, Tegel, Bahnhofstr. 6/7, Schöneberger Str. 63, gelangt in dieser Woche billiges Schweinefleisch zu nachstehenden Preisen zum Verkauf: Kotelette M. 15,50, Kamm und Schulter M. 14,50, Schinken ohne Bein, Querrippe und Backen M. 14,—, Kopf und Bein M. 6,—.

Voraussichtliches Wetter für Berlin und Umgegend am Mittwoch. Trocken und überwiegend heiter, nachts sehr kühl, mittags ziemlich mild, bei mäßigen nordöstlichen Winden.

Gewerkschaftliches

Industrieorganisation im Nahrungsmittelgewerbe?

Aus den Kreisen der Bäcker wird uns geschrieben:

Die Bewegung zur Gründung von Industrieverbänden setzte nach dem Kriege wieder lebhafter ein. Zur Gründung dieser Industrieorganisation für das Nahrungsmittelgewerbe kommen die Bäcker, Konditoren und verwandten Berufe, die Fleischer und Berufsgenossen sowie die schon seit 1907 verschmolzenen Brauerei- und Mühlenarbeiter und die Gastwirtsgehilfen und Köche in Frage. Da die beiden letzten Gruppen vorläufig jede Tätigkeit in dieser Beziehung ablehnten, blieben bei den Vorberatungen nur die anderen drei Berufsorganisationen übrig. Besonders lebhaft und ernstlich unterstützt wurde die Tätigkeit der Kommission von den Mitgliedern der Bäcker, Konditoren usw. wie auch der Fleischer, trotzdem diese Berufe noch vielfach oder hauptsächlich kleingewerblich betrieben werden.

Als Folge der Zusammenarbeit der hier in Frage kommenden Vorstände und Kommissionen, wurde ein von einer Unter-„Sechser"-Kommission ausgearbeiteter Satzungsentwurf im Sommer den Mitgliedern durch die Verbandsorgane unterbreitet und zur Diskussion gestellt, mit dem Bemerken, daß die Urabstimmung über die Verschmelzung im 4. Quartal vorgenommen werden soll. Hatte nun schon die gelegentlich in den Verbands-Zeitungen zum Ausdruck gebrachte Meinung, daß an diesem Satzungsentwurf kein Verbandstag grundsätzliche Aenderungen vornehmen dürfe, Befremden und Widerspruch ausgelöst, so wurde diese Ansicht jetzt durch die Publikationen in den letzten Nummern der Verbandsorgane zerstört. Gleichlautend wurde nämlich von allen drei Organisationen die Urabstimmung zu Sonntag, den 9. Oktober, festgesetzt und die Behauptung wiederholt, daß der Verbandstag einer einzelnen, wie der gesamten Organisationen an dem Satzungsentwurf keine Aenderungen vornehmen dürfen. Ja, man ging noch weiter und stellte nicht die Verschmelzung zur Abstimmung, sondern nur den Satzungsentwurf. Eine solche Behandlung der Sache wird selbstverständlich bei weiten Kreisen der Mitglieder Verwirrung anrichten, wodurch die Verschmelzung in Frage gestellt wird. Wie diese Kommission, die von keinem Verbandstag gewählt und sich solche Machtvollkomenheit zurechnen kann und die Souveränität eines Verbandstages in Abrede stellen will, ist wirklich ergötzlich, in diesem Falle aber zu verurteilen. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Mitglieder der in Frage kommenden Organisation nicht verwirren lassen, sondern geschlossen zur Abstimmung gehen und ihre Stimme für die Industrieorganisation abgeben. Die Antwort auf die Taktik der Kommission wird der Verbandstag geben.

Die Zuschrift wendet sich noch gegen die Verwaltung des Brauerei- und Mühlenarbeiter-Verbandes, die es ablehnten, an der gemeinsamen Versammlung mit den Bäckern und Fleischern, die am Freitag, den 30. September, im Lehrervereinshaus stattfindet, teilzunehmen.

Wir verurteilen jeden gewerkschaftlichen Partikularismus, der in unseren Verbänden keinen Platz beanspruchen darf. Der geschlossenen Unternehmerfront gehört die geschlossene Arbeiterfront gegenübergestellt. Nur so und nicht anders werden wir das kapitalistische freie Spiel der Kräfte überwinden.

Die Lohnbewegung im Einzelhandel

Der Zentralverband der Angestellten veranstaltete am Montag, den 26. September, zwei Versammlungen in den Musikersestsälen und im Lehrervereinshaus. Beide Säle waren überfüllt, so daß noch eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. Es referierten Weinberg und Bublitz über den Verlauf der Verhandlungen mit den Arbeitgebern; insbesondere nahmen die Referenten Stellung gegen die irreführende Pressenotiz der Arbeitgeber, in der behauptet wird, daß sie bereit wären, rückwirkend ab 1. September Gehaltsaufbesserungen zu gewähren.

Zum Streik im Tiergarten-Hotel ist zu berichten, daß der Streik andauert. Dem Unternehmer ist es gelungen, 6 Streikbrecher als Kellner von der gelben Streikbrecher-Organisation „Deutscher Hotel- und Gastwirtsangestellten-Verband", Linienstr. 155, zu erhalten. Daraufhin haben die Musiker die Arbeit niedergelegt. Der Unternehmer Lindemann sowie auch die bürgerliche Presse versuchen, diesen Streik als wilden hinzustellen. Dies ist nicht der Fall, sondern der Streik ist von der Organisation ganz besonders aus dem Grunde sanktioniert worden, weil der Inhaber die beruflichen und gesetzlichen Vertreter der Angestellten auf die Straße gesetzt hat. Es wird nach wie vor ersucht, jeglichen Zuzug nach dem bestreikten Hotel-Betrieb fernzuhalten.

Zimmerer. Eine Zahlstellen-Delegierten-Versammlung beschäftigte sich am Montag mit dem Angebot der Unternehmer. Namens der Lohnkommission berichtete Bettschläger. Durch die günstige Konjunktur und da der Reichstarif in Bälde abläuft, haben die Bauarbeiter vielfach selbständig erhöhte Forderungen gestellt und die Arbeit ruhen lassen, so daß die Unternehmer um Verhandlungen nachsuchten. Geplant war ihrerseits, Akkordarbeit einzuführen und die Lohnspanne zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern zu verringern. Nach langen Verhandlungen willigten die Unternehmer ein, 9,30 resp. 8,90 M. für die beiden Gruppen zu gewähren. Bettschläger empfahl Annahme dieser Sätze, die in 2 Monaten gekündigt werden sollen. Das Abkommen wurde auch nach kurzer Debatte angenommen. Zur Werkzeugfrage wurde der Beschluß gefaßt, nur das im Tarifvertrag vorgesehene Werkzeug zu liefern. Auch gegen Entschädigung darf kein eigenes Werkzeug gebraucht werden. **Für die Opfer in Oppau wurden aus der Lokalkasse 3000 M. und für die Hungernden in Rußland 1000 M. bewilligt.**

Differenzen in einer Rügenwalder Wurstfabrik. Die Fleischkonservenfabrik von Georg Schmidthals, der als rückständiger und rücksichtsloser Unternehmer bekannt ist, der seine Arbeiter untertariflich entlohnt, weigert sich, mit der Organisation zu verhandeln. Die Arbeiter sind dort jetzt restlos organisiert und werden jedes Kampfmittel anwenden, um sich durchzusetzen. Da die Firma ihre Waren speziell in den Großstädten in den Wurst- und Fleischwarengeschäften und Delikatessenhandlungen zum Absatz bringt, machen wir die Bevölkerung auf die Differenzen bei der Firma aufmerksam. Verhandlungen über die Verhängung des Boykotts über alle Produkte der Firma sind bereits mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund eingeleitet. Die übrigen Rügenwalder Wurstfabriken, wie Karl Schiffmann, Busch u. Mertens, Herm. Scheil, haben die Lohnforderungen seit Wochen anerkannt und können diese nur empfohlen werden. Die konsumierende Bevölkerung hat es sehr wohl in der Hand, die Firma von ihrem arbeiterfeindlichen Standpunkt abzubringen, damit auch hier die tariflichen Bestimmungen anerkannt werden.

Zentralverband der Fleischer.

Parteiveranstaltungen

Dienstag, 27. September

Tempelhof. Die Genossen treffen sich um 7½ Uhr zu der im Realgymnasium stattfindenden Versammlung.

Mittwoch, 28. September

6. Verwaltungsbezirk (Kreuzberg). Abends 7 Uhr Fraktionssitzung im Bezirksamt, Bergstr. 10, Zimmer 4.

15. **Verwaltungsbezirk, Abteilungen Treptow und Baumschulenweg.** Kommunale Kommission. Abends 7 Uhr bei Mühel, Neue Krug-Allee 59.

18. **Distrikt.** 6. Abteilung. Alle Genossen um 6 Uhr zur Handzettelverbreitung.

18. **Distrikt.** 8. Abteilung. Abends 7 Uhr gemeinsamer Zahlabend bei Kekling, Kopernikusstr. 23.

19. **Verwaltungsbezirk.** Abends 7½ Uhr Vortragsabend im Jugendheim der S. P. J., Ortsgruppe Heinersdorf, in der Schule zu Heinersdorf.

Charlottenburg, Bezirk 7, 8. Abteilung. Abends 7½ Uhr Extrazahlabend bei Gladesen, Nürnberger Str. 24.

Reinickendorf-Ost. Abends 7½ Uhr Frauenleseabend im Seebad, Residenzstr. 49.

Donnerstag, 29. September

13. **Verwaltungsbezirk** (Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade). Abends 7½ Uhr Fraktionssitzung aller Stadträte und Bezirksverordneten im Polizeidienstgebäude Mariendorf, Rathausstr. 60-72, Zimmer 10.

Lichtenberg 17 (Stadt und Land). Abends 6 Uhr Sitzung der Kommunalen Kommission und der Bezirksverordneten im Rathaus, Zimmer 25. Vortrag des Gen. Schlichtung.

Vereinskalender

Esperanto-Anfänger-Kursus für Wedding. Beginn: 30. September, 7½ Uhr, Gemeindeschule, Lüticher Str. 4.

Mittwoch, 28. September

Zentralverband der Angestellten. Eisenwaren-Kleinhandel. Abends 7½ Uhr öffentliche Versammlung, Musikersäle, Kaiser-Wilhelm-Str. 31.

Freie Turnerschaft Lichtenberg-Friedrichsfelde, 3. Bezirk. Abends 7 Uhr Elternabend bei Tempel, früher Vobel, Prinzenallee 30.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. 5 Uhr Versammlung aller Betriebsräte im Gewerkschaftshaus, Saal 10.

Proletarischer Gesundheitsdienst, Berlin, Abteilung Pankow. Abends 7 Uhr Abteilungsversammlung bei Hatschke, Pankow, Florastr. 23.

Arbeiter-Sportkartell Spandau (Bez. 8, Berlin). 7 Uhr im Turnerheim, Falkenhagener Chaussee, Kartellsitzung. Tagesordnung: 1. Sowjethilfe. 2. Neuwahlen. 3. Verschiedenes. Sämtliche Vereine müssen dazu ihre Vertreter entsenden.

Donnerstag, 29. September

Soz. Proletarierjugend Baumschulenweg. Abends 7 Uhr im Jugendheim, Ernststraße 16, Vortrag: „Alkohol und Nikotin".

Schutzverband der Schwerhörigen. Abends 7½ Uhr in der 1. Schwerhörigen-Schule, Gethsemanestr. 4, Hof, 2 Tr., unentgeltlicher Ablese- und Sprachenpflege-Unterricht. Gäste willkommen.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Leo Liebisch, Berlin-Friedenau; für Kommunalpolitik, Lokales und Gewerkschaftliches: B. Rudnek, Berlin; für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Ludwig Kometzner, Charlottenburg. — Verlagsgenossenschaft „Freiheit", e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der Berliner Druckerei G. m. b. H., Berlin C. 2, Breite Straße 8-9.

GOLD- Silber- Platin- Bruch kauft Silber-Zentrale Gotzkowskystr. 13.

Achtung! Händler und Wiederverkäufer! Kantinen und Vereine! Tafel-Schokolade, 100-, 50- u. 25 g, Streifen, Silberwellen, Marzipan-Stangen, direkt ab Fabrik, G. Freund & Co., N 37, Schwedter Str. 238 (Nähe Schönhauser Tor).

Botenfrauen sofort gesucht!

Spedition Werner
Greifswalder Straße 29
„Freiheit"-Ausgabestelle, Mittag
Berlin-Britz, Chausseestr. 82
Spedition Krüger
Neukölln, Emser Straße 32
Spedition Reisewitz
Lichtenberg, Tasdorfer Str. 25

Jeder Genosse kommt einmal in die Lage inserieren zu müssen. Denke dann an die „Freiheit"

Der moralische Zusammenbruch der SPD.
Mark 0.75
Die Kriegsschuld der Rechtssozialisten
Von Heinrich Ströbel / Mark 2.00
Abrechnung mit den Rechtssozialisten
Von Artur Crispien / Mark 1.00
Zu beziehen durch die
Buchhandlg. „Freiheit", Berlin C2, Breite Str. 8-9

Annahme in allen Speditionen des Verlages

Kleine Anzeigen

Geschäftsstelle: Berlin C 2, Breitestr. 8-9

Das Ueberschriftswort 2.— Mk., jedes weitere Wort im Text 1.50 Mk. netto.
Stellungsgesuche: Ueberschriftswort 1.50 Mk., jedes weitere Wort im Text 1.— Mk.

Verkäufe

Anzüge, Schlüpfer, Gummimäntel 275, Joppen 70, Elegante Damenmäntel, Kreuzfüchse usw. spottbillig, Riesenlager. Keine Lombardware. Leihhaus Boxhagenerstraße 47, (Holteiecke).

Kreuzfüchse! 100.—. Zobelfüchse! Blaufüchse! Silberfüchse! Seltene Gelegenheiten! Sensations-Sommerpreise! Anzüge! Hosen! Uhren! Goldwaren! Spottpreise! (Keine Versatzware) Fahrvergütung! Pfandleihhaus Schönhauser Allee 115 (Ringbahnhof-Hochbahnhof).

Staunenerregend! Rotfüchse 60.—, Kreuzfüchse 75.— Mark an! Alaskafüchse! Silberfüchse! Zobelfüchse! Skunkse! Iltisse! sowie alle anderen Pelzarten! Riesenauswahl! Keine Versatzwaren! Alles zu bedeutend herabgesetzten, spottbilligen Sommerpreisen! Spezial-Pelzverkauf im Leihhaus! Warschauer Str. 7.

Kreuzfüchse 65.—. Sämtliche Pelzarten, Hälfte herabgesetzte Sommerpreise, entzückende Damenmäntel. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203-4, Ecke Rosenthaler Straße.

Anzüge 250.—, Gummimäntel 265.—, Hosen 45.—, Cutaways, Gebrauchsanzüge, Ulster, Paletots, Raglans staunend billig, entzückende Damenmäntel Friedensstoffe. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203-204, Ecke Rosenthaler Straße.

Winterulster, neue für Herren, gefüttert, 150.—, keine Papierstoffe, nie wiederkehrende Gelegenheit, nur soweit Vorrat reicht. Huttenstr. 6, Laden.

Wintermäntel, neue für Damen 50.—, 65.—, keine Papierstoffe, nie wiederkehrende Gelegenheit, nur soweit Vorrat reicht, Huttenstr. 6, Laden.

Zobel, Skunk, Silberfüchse in jeder Preislage zu Engrospreisen. Pelzhaus Jägermann, Oranienstraße, Eingang Prinzessinnenstraße 14, am Moritzplatz.

Leihhaus Friedrichstr. 2 (Hallesches Tor) verkauft spottbillig Herrenanzüge, Cutaways, Ulster, Schlüpfer, Hosen, Kreuzfüchse, Silberfüchse, Alaskafüchse. Keine Lombardware.

Bettwäsche billig! Letzte Woche billiger Verkauf vor Preiserhöhung. Deckbett 50.—, Kissen 15.—, Laken 18.—, Inletts 165.—, Wäschestoffe, Handtücher Engrospreise. Gelegenheit nicht versäumen. Fachmännische Bedienung. Fahrtvergütung. Wäschefabrik Gräfestraße neunundvierzig (Hasenheide).

Pelzgelegenheitskäufe, Füchse aller Art, moderne Formen sow. Skunksgarnituren verk. billigst Kürschner Weinreb, Alte Schönhauser Straße 41. Kein Laden.

Möbel

Küchen, moderne, mit und ohne Anrichte, lackiert, lasiert, roh, jetzt von 350 M. ab. Riesenauswahl. Küchenmöbelfabrik Himmel, Lothringer Straße 22 (Schönhauser Tor).

Kleiderschränke, Bettstellen, englische Bettstellen, Sofas, Ausziehtische, Stühle, Sofaumbau, Büfetts, Schreibtische, Bücherschränke, ganze Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen außergewöhnlich billig. Möbelhaus Kamerling, Kastanienallee 50 (Ecke Weinbergsweg).

Einrichtungen äußerst billig. Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Sofas, Ruhebetten, Einzelmöbel. Krakau, Petersburger Str. 41. Zahlungserleichterung.

Umbausofas 975.— bis 1825.—, Chaiselongues 310.— bis 575.—, Auflegematratzen, Patentmatratzen 110.—. Walter, Stargarderstraße achtzehn.

Teilzahlung. Einzelmöbel, ganze Einrichtungen, bequeme Zahlweise. Möbelhaus Rehfeld, Badstraße 34.

Chaiselongues 195.—, Chaiselonguedecke 45.—, Metallbetten 180.—, Kinderbettstellen. Metzke, Auguststr. 23a, Laden.

Kaufgesuche

Ausgekämmtes Frauenhaar kauft zu den höchsten Preisen die Haargroßhandlung Berlin, Elsasser Str. 96, II. Etg., am Rosenthaler Platz.

Korbflaschen kauft „Germania", Große Frankfurter Straße 63. Königstadt 6334.

Silberschmelze Christionat, Köpenicker Str. 20 a (gegenüber Manteuffelstr.), kauft Zahngebisse, Platinabfälle, Schmucksachen, Quecksilber, Glühstrumpfasche, sämtliche Metalle.

Feldstecher, Operngläser, Photoapparate kauft DWZ Oranienstraße 138.

Schellack und Leim kauft Krüger, Elisabethstraße 17.

Velourstepppiche, andere, Dimandecken, Läufer, Schulmann, Wintersfeldtstr. 32, Kurfürst 4070.

Glühlampen, Leitungsdrähte, Elektromaterial kauft Schröder, Veteranenstraße 6.

Schellack, Leim, Firnis usw. sucht Farbenhaus Neue Königstraße 87. Königst. 3061.

Werkzeuge und Maschinen

Spiralbohrer und sämtliche Werkzeuge, Schraubstöcke usw. billigst. Richard Berlin G. m. b. H. Lübecker Str. 16. Hansa 227.

Spiralbohrer, Schmirgelleinen, Feilen, Strausberger Straße 44.

Spiralbohrer, Kugellager, neue, kauft laufend Kockert, Reinickendorf, Provinzstr. 94-95, Tel. 463.

Kugellager kauft Fahrradgeschäft Schönhauser Allee 163, Humboldt 161.

Fahrräder

Fahrradgummi! Laufmäntel 48.—, Extrastarke Garantiemäntel 65.—. Garantieschlauch 18.—. Schlame, Weinmeisterstraße vier.

Geld-Verkehr

Geld sofort auf jede Wertsache, Pfandscheine, Wäsche, Goldsachen usw. (Rückkaufsrecht). Schulz, Bergstr. 69, hochparterre (an der Prenzlauer Allee).

Unterricht

Kino-Vorführer-Ausbildung beginnt: Kanzyda, Friedrichstraße 21.

Verschiedenes

Sprechapparate leihweise, moderne gute Hausmusik für alle Festlichkeiten billigst, Hin- und Rücktransport durch mich, W. Sier, Poppstr. 1. Telephon Moritzplatz 15578.

Arbeitsmarkt

Knallbonbon-Schneiderinnen, Schauer Nachfolger, Große Hamburger Straße 20.